

Rezension zu:

WALSER, Angelika / KHORCHIDE, Mouhanad:

Bibel trifft Koran. Eine Gegenüberstellung zu Fragen des Lebens, Innsbruck / Wien: Tyrolia 2022.

Die Autoren

MMag. Dr. Şenol Yağdı, MA MA MSc, Universitätsassistent an der Universität Wien sowie wissenschaftlicher Mitarbeiter im FWF-Projekt „Christlich-Islamischer Religionsunterricht im Teamteaching“ an der Universität Graz und islamischer Religionslehrer in Wien.

MMag. Dr. Şenol Yağdı, MA MA MSc
Universität Wien
Institut für Islamisch-Theologische Studien
Schenkenstraße 8-10
A-1010 Wien
e-mail: senol.yagdi@univie.ac.at



Mag. Dr. Alfred Garcia Sobreira-Majer, Hochschullehrer i.R. an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems; Co-Leiter des Kompetenzzentrums für interkulturelles, interreligiöses und interkonfessionelles Lernen an der KPH Wien/Krems (2011 bis 2021).

Mag. Dr. Alfred Garcia Sobreira-Majer
Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems
Mayerweckstraße 1
A-1210 Wien
e-mail: alfred.garciasobreira-majer@kphvie.ac.at



Wie lassen sich Einsichten aus der wissenschaftlichen Theologie allgemein verständlich und journalistisch gekonnt ‚unters Volk bringen‘, ohne ihre wissenschaftliche Fundierung vollständig aufzugeben? Dieser Herausforderung haben sich die katholisch-theologische Ethikerin Angelika Walser, in Zusammenarbeit mit der Bibelwissenschaftlerin Marlis Gielen, und der islamische Theologe Mouhanad Khorchide gestellt und für die Tageszeitung ‚Salzburger Nachrichten‘ eine Reihe von Kolumnen zu Bibel und Koran verfasst, die nun in Buchform nachzulesen sind. Die Verfasser*innen befragen ihre ‚heiligen Bücher‘ daraufhin, welche Antworten zu zentralen und aktuellen Fragen des Lebens und des Glaubens sich aus ihnen gewinnen lassen.

Die einzelnen thematischen Kapitel sind in fünf größere Abschnitte zusammengefasst: Gott und Welt; Verantwortung und Schicksal; Gut und Böse; Mann und Frau; Wir und die Anderen. Sie setzen sich aus klassischen Themen des theologischen christlich-islamischen Dialogs wie *Schöpfung* oder *Gott* sowie medial viel diskutierten Stichwörtern wie *Gewalt*, *Gender*, *Homosexualität* und *Ungläubige* zusammen.

Jedes Kapitel enthält sowohl einen christlich-theologischen als auch einen islamisch-theologischen Teil. Beide setzen jeweils mit einem Zitat aus der Bibel (Einheitsübersetzung, 2016) bzw. aus dem Koran (Übersetzung von Khorchide in Anlehnung an die Übersetzung von Hartmut Bobzin, 2016) ein. Darauf folgen zuerst Ausführungen zur Exegese, zur geschichtlichen Verortung, zur Auslegungsgeschichte und zur heutigen Relevanz des Texts. Beide Theolog*innen arbeiten sich an bestehenden wirkmächtigen Traditionen ab und kritisieren Auslegungen als Fehldeutungen, weil sie einer gegenwärtigen wissenschaftlichen Exegese widersprechen.

So macht Angelika Walser im ersten Kapitel *Schöpfung* deutlich, dass die Erschaffung der Frau aus der Rippe des Menschen (Gen 2,21f) in der heutigen theologischen Ethik „im Sinn der Verwandtschaft und Gemeinsamkeit zwischen den Geschlechtern interpretiert“ werde – „und eben nicht im Sinne von Nachrangigkeit und Unterordnung der Frau“ (11). Auf diese Weise räumt die Verfasserin engagiert auch mit anderen diskriminierenden Auslegungen auf, die sich nicht auf die zentralen biblischen Aussagen berufen können.

Bis heute sei leider die unsachgemäße, aber noch immer gängige Rede vom „liebenden Gott des Neuen Testaments“ und dem „strengen Gott des Alten Testaments“ (26) anzutreffen, die im Übrigen unverkennbar antijüdische Züge trägt. Dasselbe gelte für die damit verwandte Vorstellung, dass der Bund Gottes mit

dem Volk Israel durch den neuen Bund in Jesus Christus abgelöst worden sei. Im Kapitel *Juden* umreißt Walser ausgehend von Röm 11,25–28 die paulinische Sicht des Verhältnisses von Juden und Christen und argumentiert – ganz gemäß den Einsichten aus dem christlich-jüdischen Dialog –, dass Gott die Erwählung Israels nie aufgehoben habe (Röm 11,28 und auch *Evangelii Gaudium* 247–249).

An anderen Stellen nimmt Walser Erkenntnisse der feministischen Theologie und Exegese auf, die ein patriarchalisches Verständnis Gottes kritisieren. In einem Kapitel mit dem überraschenden Titel *Göttin* beleuchtet die Autorin weibliche Metaphern, die Gott im Alten Testament als Mutter, als Gebärende und sogar als Hebamme darstellen, oder an anderer Stelle die Person der Weisheit (Weisheit 8), die als göttliches, weibliches Wesen „Geliebte und Gefährtin Gottes“ sei und damit „weiblich-göttliche Symbolik in den jüdisch-christlichen Glauben“ einbringe (30f).

In den Kapiteln zu ‚Mann und Frau‘ greift Walser einige bekannte ‚heikle‘ Stellen auf: die Missdeutung von Eva als „Ursache allen Übels“ (Gen 3) bzw. das Schweigegebot für Frauen in der Kirche (1. Kor 14,33–35). Sie stellt die zentrale theologische Erkenntnis des Paulus dagegen, wonach mit der Taufe alle gleichwertig geworden und „einer in Christus“ seien, auch Mann und Frau (Gal 3,26–28). In der Frage der Homosexualität setzt sich die Verfasserin – wie übrigens auch Khorchide – mit der Geschichte von Lot und den Männern von Sodom (Gen 19) auseinander, in der es nicht um gleichgeschlechtliche Liebe, sondern um Demütigung und Machtausübung gehe. Es müsse endlich zur Kenntnis genommen werden, „dass (a) die Heilige Schrift keine Aussagen zum heutigen Verständnis von Homosexualität macht und (b) die Sexualwissenschaft bereits seit Beginn der 1970er-Jahre Homosexualität als ‚Normvariante menschlicher Beziehungsfähigkeit‘ anerkennt“ (108f).

Mouhanad Khorchide problematisiert die Frage der Allmacht Gottes als eine der klassischen Bestimmungen des Gottesbegriffs, die nicht nur in der islamischen Theologie fragwürdige Aspekte aufweise und – jedenfalls auf den ersten Blick – im Widerspruch zur menschlichen Freiheit stehe. Er betont im Sinne einer islamischen Freiheitstheologie, dass die Allmacht Gottes gerade darin bestehe, „Wesen zu erschaffen, die selbst mächtig sind und aus dieser ihnen gewährten Macht heraus in ein Freiheitsverhältnis zu Gott eintreten können“ (28). Das heißt, dass sich die Macht Gottes paradoxerweise gerade darin zeigt, ein Wesen hervorzu- bringen, das er in die Freiheit entlässt und das damit über die Möglichkeit verfügt, sich von ihm abzuwenden.

Khorchide bestätigt die christliche Auffassung, dass Gott im Koran weibliche und männliche Züge trägt. Er argumentiert in diesem Zusammenhang damit, dass die Gott am häufigsten zugeschriebene Eigenschaft im Koran, die „Barmherzigkeit“, arabisch „Rahma“, ein weibliches Substantiv sei, das sich von „Rahim“ (Mutterleib) ableite, wodurch eine „weibliche, aber auch eine physische und emotionale Konnotation mütterlicher Liebe“ (32) ins Spiel komme. Khorchide geht allerdings noch einen Schritt weiter, indem er ausführt, dass aus der Sicht der zeitgenössischen islamischen Theologie die Vielfalt menschlicher Existenzweisen anerkannt werden müsse, wodurch Menschen mit einer Transidentität ebenfalls von allen Gläubigen zu akzeptieren seien.

Bezüglich des Verhältnisses von Mann und Frau argumentiert der Autor, es gebe im Koran Passagen (Sure 4:34), die deutlich die Gleichwertigkeit der beiden Geschlechter vor Gott hervorheben würden. Dabei greift er auf eine Argumentationsstrategie zurück, die sich bspw. bereits bei Fazlur Rahman findet. Es sei zu unterscheiden zwischen universellen moralischen Aussagen und solchen, die als Antworten auf zeitgenössische Problemstellungen gewertet werden sollten. Diese Auffassung würde auch eine kontextualistische Interpretation des Koran mit Blick auf die Prinzipien von Gleichheit und Gerechtigkeit stärken.

Khorchide greift außerdem ein hochkontroverses Thema der islamischen Theologie auf: die Frage der Gewalt. Dabei bringt er ebenfalls das Verfahren der Kontextualisierung zur Anwendung. Erst aus dieser Perspektive heraus könne deutlich werden, dass die geschilderten gewalttätigen Auseinandersetzungen (Sure 2, 191–193) nicht nur an einen historischen Kontext zurückgebunden werden müssen, sondern dass darüber hinaus der Zusammenhang der Passagen Gewalt nur zur Selbstverteidigung rechtfertige. Schließlich müsse immer die Barmherzigkeit Gottes mitgedacht werden, um eine angemessene, kontextabhängige Lesart zu finden.

Die Kürze der islamisch-theologischen Darstellung bringt einen Mangel an Differenzierung mit sich, der sich zum Nachteil der argumentativen Stimmigkeit auswirkt. Häufig werden nur Positionen bezogen und Behauptungen aufgestellt, die nicht begründet werden. Trotz des Versuchs einer komprimierten Darstellung wäre es von Vorteil gewesen, die Kolumnen in diesem Sinn gründlicher zu überarbeiten, um die Argumentationen nachvollziehbar zu machen. Andererseits wäre dann wohl der Stil der pointierten Darstellung verloren gegangen, der ja nicht zuletzt den Reiz dieses Buches ausmacht.

Hilfreich wären am Ende des Buches jedenfalls Hinweise auf Publikationen, mit denen interessierte Leser*innen tiefer in den Diskurs einsteigen und theologische Argumentationen kennenlernen könnten.

Mit Blick auf einen religiös-kooperativ konzipierten Religionsunterricht lässt sich aber positiv vermerken, dass das Buch insgesamt Denkanstöße für einen komparativen Umgang mit den religiösen Quellen und deren Deutungen bietet und als Ausgangspunkt für interreligiöse Lehr- und Lernprozesse empfohlen werden kann.